

Die Schrecken der Flucht

Der Kabarettist und Autor Günter Wagner arbeitet an seinem zweiten Theaterstück. Es zeigt, wie es Menschen ergeht, die ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Leben dort bedroht ist

VON PETRA SCHNEIDER

Geretsried – Wenn Günter Wagner von jenem afghanischen Flüchtling erzählt, der traumatisiert in einer fremden Welt gelandet ist, der den verschiedensten Beamten unzählige Male die erlittenen Folterungen schildern muss und am Ende doch in sein Land zurückgeschickt wird, dann wird sein Blick sehr ernst. Viele Bücher hat Wagner in den vergangenen Monaten gelesen, im Internet recherchiert und mit Betreuern von Asylbewerbern gesprochen. Je mehr er sich hinein wühle in das Thema, umso mehr berühre es ihn, sagt Wagner, der sonst viel und gerne lacht. „Flucht“ soll sein neues Drama heißen, das zweite nach seinem Erfolg „Aufstand“ über die Sendlinger Mordweihnacht, das im vergangenen Jahr beim Geretsrieder Kulturherbst uraufgeführt worden war.

Weiterschreiben wollte er unbedingt, aber es sollte diesmal kein historischer Stoff sein. „Sonst ist man gleich in einer bestimmten Ecke drin“, sagt der 52-Jährige. Auf das Thema Flucht ist er durch ein Buch über Flüchtlingsschicksale gekommen, das ihm Bürgermeisterin Cornelia Irmer gegeben hat. „Was wäre aus Geretsried geworden, wenn die Flüchtlinge damals so behandelt worden wären wie die Asylbewerber heute?“, habe er sich beim Lesen gefragt. Dass es in Bayern eine Verordnung gibt, Flüchtlingslager so einzurichten, dass sich die Menschen dort nicht allzu wohl fühlen, macht Wagner wütend. Denn schließlich habe jeder vierte Einwohner in Bayern einen Migrationshintergrund. Niemand würde freiwillig seine Heimat verlassen, wenn es nicht unbedingt nötig sei, betont er. „Es ist nicht so, dass immer alle sofort zu uns kommen wollen.“ Wie würde man sich selbst verhalten, wenn es nur die



Was mit Asylbewerbern geschieht, die sich bis nach Deutschland durchgeschlagen haben, berührt Günter Wagner tief. FOTO: HARTMUT PÖSTGES

Alternative gebe, in der Heimat zu verhungern, in Kriegen zu sterben, oder in ein fremdes Land zu fliehen? Auch die Flucht „vor uns selbst“, die Rechtfertigung, mit der Flüchtlinge zurückgeschickt werden, „obwohl wir genau wissen, dass das moralisch nicht richtig ist“, will Wagner mit seinem neuen Stück beleuchten. Wie im „Aufstand“ soll das Thema wieder auf ein Einzelschicksal heruntergebrochen werden: Eine moderne Familie, die mit einem Flüchtling konfrontiert wird, steht im Mittelpunkt, eine Tochter, die sich für den jungen Mann mit Turban einsetzt und die Konflikte, die so entstehen.

Das Stück soll wieder auf Bairisch geschrieben werden, in Bayern spielen und beim Kulturherbst im kommenden Jahr uraufgeführt werden. „Geretsried mit seiner Geschichte ist für das Stück ein passender Ort.“ Konstantin Wecker habe schon angedeutet, dass er wieder die Musik beisteuern will, wenn ihm das Stück gefällt. Auch Regisseur Harry Helfrich und das Aufstand-Team wären wieder dabei. „Ich biete es den bewährten Leuten auf jeden Fall an, weil die Zusammenarbeit toll war.“ Im September muss das Stück fertig sein, denn ein Jahr Vorlauf ist laut Wagner nötig. Die Grundaussage, die Charaktere und

der Szenenaufbau stünden bereits fest. Zum Schreiben ist Wagner über das politische Kabarett gekommen, das der gebürtige Sendlinger in jungen Jahren gemacht hat. Er ist gelernter Altenpfleger, hat einen ambulanten Pflegedienst mit 40 Mitarbeitern aufgezo-gen und vor einigen Jahren verkauft, arbeitet als Motivationstrainer und betreibt seine Plattenfirma „Occam-Records“.

Der Lob für das erste Stück „Aufstand“ hat Wagner Mut gemacht für sein neues Drama

Im Moment ist er mit der Organisation des Flussfestivals in Wolfratshausen beschäftigt. Wagner ist dort Festivalleiter, ebenso beim zweiten Geretsrieder Kulturherbst, der vom 3. bis 12. Oktober 2014 wieder im Zelt an der Jahnstraße stattfinden wird. Drei Verträge hat er dafür bereits abgeschlossen: Martina Schwarzmann, Quadro Nuevo und ein Überraschungsgast haben zugesagt. Seine Herzensangelegenheit sei freilich das Schreiben. Dass sein „Aufstand“ Lob von allen Seiten erfahren habe, habe ihm Mut gemacht für das neue Stück. Ein gewisser Druck sei hilfreich für seine Arbeit. Das sei schon in seiner Zeit als Kabarett-Autor so gewesen: „Wenn der Premiertermin feststand, sind die Texte wie von selbst geflossen.“

Mit einem Schluss für das neue Drama kämpft Wagner noch. „Das darf kein Happy-End sein, aber ich will die Leute auch nicht total frustriert heimschicken.“ Warum er Theaterstücke schreibt und keine Romane? „Weil man die Leute damit mehr packen kann.“ Auf keinen Fall will er leichte Unterhaltung, „billiges Glump“ abliefern. Denn das gebe es oft genug im Fernsehen.